

Werner Klän

„... dass der Jüngste Tag unversehens komme“**(Gewissheit des Ausganges und Unbestimmtheit des Zeitpunkts in Luthers Endzeiterwartung**

Luther selbst wurde in der Deutung der Zeitgenossen und Nachfahren, die sich auf ihn beriefen, als Prophet gesehen. Bemerkenswerterweise wohl als erster Zwingli, der Luther mit Elia verglichen hat¹. So erscheint der Wittenberger Reformator früh, offenbar schon 1519 – nach der Leipziger Disputation – in eschatologisch-apokalyptischer Perspektive. Er wird verstanden „als Werkzeug Gottes zur Wiederaufrichtung der reinen Lehre und der endgültigen Entlassung des Antichristen“; dieser Gedanke wird bald schon verbunden „mit der Vorstellung von Luther als dem genuinen Propheten der Deutschen“². Robert Kolb hat kürzlich (1999) in einer sehr eingehenden Untersuchung³ gezeigt, wie das Lutherbild von 1520–1620 ihn erst als „living prophet“ zeichnete, der mit einem Herkules oder dem Engel der Offenbarung (Apk 14,6) verglichen wurde⁴, während er selbst sich durchaus in die Nähe des Apostels Paulus oder der Propheten Jeremia und Jesaja rücken konnte⁵, ohne sich unmittelbar als Propheten zu bezeichnen.

In anderer Nuance, eher in einer zweiten Phase, als es den Nachfahren in den innerprotestantischen Auseinandersetzungen darum zu tun war, Luthers Autorität für sich zu reklamieren, erscheint er als „The Prophet of God“, als maßgeblicher Ausleger des Worts Gottes, als „Evangelist“; doch wurde dieser Status im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts durch die FC abgelöst⁶.

In einer dritten Facette, schwerpunktmäßig wiederum einer dritten Phase im Wandel des Lutherbildes zuzuschreiben, erscheint Luther als

¹ Wolfgang Sommer: Luther – Prophet der Deutschen und der Endzeit, in: Ders. (Hg.): Zeitenwende? Beiträge zur Apokalyptik und Eschatologie, Stuttgart 1997, 109–128, hier 111.

² Ebd.

³ Robert Kolb: Martin Luther as Prophet, Teacher, and Hero. Images of the Reformer, 1520–1620, Grand Rapids/Carlisle 1999.

⁴ Kolb, 27, 29 f.

⁵ Kolb, 1.

⁶ Kolb, 65.

„Hero of the People and Nation“⁷ oder als „Prophet der Deutschen“, dessen Weissagungen über Deutschlands Geschicke gesammelt und als Florilegien veröffentlicht wurden⁸. Andere Facetten treten zum Bild des Propheten hinzu, so das des Lehrers⁹. Kolb hat sicher nicht Unrecht, wenn er feststellt, dass am Ende eine „Zähmung“ der eschatologischen Dynamik aus den Anfangsjahren der Reformation gestanden habe¹⁰. Luther selbst freilich hat „die Vorstellung einer Wiederkehr des Propheten Elia strikt“ abgelehnt¹¹.

„Das Ende der Welt ist da, sie ist auf die Hefen kommen“¹², heißt es in einer gut belegten Tischrede Luthers. Diese Grundüberzeugung steht für ihn unumstößlich fest. Es kann nicht mehr lange dauern bis zum Jüngsten Tag.¹³ In zunächst durchaus traditionsgeleiteter Weise nimmt Luther apokalyptisches Gedankengut seiner Zeit auf und schließt von da auf die Nähe des Jüngsten Tages. Hauptbelegtext für diese feststehende Überzeugung ist seine Predigt zum 2. Advent über Lk 21,25-33, gehalten 1532, in ihren verschiedenen Fassungen von Kirchen- und Hauspostille¹⁴. Im folgenden wird dieser Zentraltext endzeitlicher Erwartung den Angelpunkt unserer Betrachtungen bilden. Dabei will ich drei eschatologische Themenkreise bei Luther mit Ihnen abschreiten: 1. Die Nähe des Jüngsten Tages; 2. Der gewisse Ausgang des Jüngsten Tages; 3. Der Termin des Jüngsten Tages.

⁷ Kolb, 75.

⁸ Sommer, 112.

⁹ Kolb, 121.

¹⁰ Kolb, 134.

¹¹ Sommer, 114.

¹² Die Luther-Zitate sind, wie für einen allgemeinverständlichen Vortrag pragmatisch angeraten, sämtlich der St. Louiser Ausgabe (W²) 1880 ff. entnommen; hier Tischreden, W² XXII, 1333.

¹³ Zu Luthers Eschatologie insgesamt vgl. Ulrich Asendorf: Eschatologie bei Luther, Göttingen 1967; Ole Modalsli: Luther über die Letzten Dinge, in: Helmar Junghans (Hg.): Leben und Werk Martina Luthers von 1526 bis 1546. Festgabe zu seinem 500. Geburtstag, 2 Bde., Berlin 1983, 331-346.

¹⁴ Predigt über Luk 21, 25-36, W² VII, 1478-1501; dto., Kirchenpostille, W² XII, 1006-1017; Zweite Predigt über Luk 21, 25-36, Hauspostille, W² XIII, 1374-1385; Dritte Predigt über Luk 21, 25-36, Hauspostille, W² XIII, 1385-1391; Predigt über Luk 21, 25-36, Kirchenpostille, W² XI, 44-73.

1. Die Nähe des Jüngsten Tages

1.1. Zeichen des Endes in Natur und Kosmos

Verschiedene Phänomene deuten auf nahe Ende der Welt hin. Luther fasst dabei die Bereiche von Natur und Kosmos, Geschichte und Gesellschaft, nicht zuletzt aber auch die Kirche in den Blick.

In seiner Auslegung der lukanischen Endzeitrede vom Jahre 1532 geht Luther davon aus, dass ein Großteil der von ihm angekündigten Zeichen an Sonne, Mond und Sternen bereits geschehen sind, markiert dies aber deutlich als seine persönliche Überzeugung.¹⁵ Selbst wenn ihre natürliche Ursache wenigstens z. T. nicht ausgeschlossen werden kann, wie gewisse Planetenkonstellationen¹⁶, sind sie gleichwohl bedeutsam; aber es gibt auch andere: „Und wie viel hat man eine Zeitlang Zeichen (sonderlich jetzt etliche Jahre her) am Himmel gesehen, wider die Natur, mit so viel Sonnen, Regenbogen, und mancherlei andern seltsamen, schrecklichen Figuren, daß, wenn man sie sollte zusammen schreiben, würden sie allein ein groß Buch geben“¹⁷. Auch Überschwemmungen und Erdbeben gelten ihm als Vorzeichen des Endes in der Natur.

Vor allem ihre Häufung gibt ihm zu denken: „Und gehen also alle Zeichen durch die ganze Welt im Schwange; und ob sie nicht alle geschehen sind, doch ja ein groß, merklich Theil davon, sonderlich, weil sie so dick und häufig auf einander gehen, daß man nicht darauf harren darf, ohne, daß sie ein Ende nehmen“¹⁸. Auch Stürme rechnet Luther hierher, dazu Berichte von außerordentlichen Vorkommnissen: „So haben wir auch daneben Kometen gesehen, und neulich sind viele Kreuze vom Himmel gefallen und ist mitunter auch aufkommen die neue unerhörte Krankheit, die Franzosen“¹⁹, und die Kunde von dem merkwürdigen Tier, das 1496 angeblich aus dem Tiber auftauchte: „So wird auch kein Sternkundiger dürfen sagen, daß des Himmels Lauf habe verkündigt das schreckliche Tier, das die Tiber zu Rom todt auswarf vor kurzen Jahren, welches hatte einen Eselskopf, eine Frauenbrust und Bauch, einen Elephantenfuß an der rechten Hand, und Fischschuppen an den Beinen, und einen Drachenkopf am Hintersten“²⁰.

¹⁵ W² VII, 1481.

¹⁶ W² XI, 59 f.

¹⁷ W² VII, 1481.

¹⁸ W² VII, 1482.

¹⁹ W² XI, 56.

²⁰ W² XI, 56.

1.2. Zeichen des Endes in Geschichte und Gesellschaft

Luther hat spätestens seit den dreißiger Jahren, nicht zuletzt ausgelöst durch die kursächsischen Visitationen, eine eher pessimistische Sicht der Weltläufe: „... wiewohl die große Undankbarkeit und Gottlosigkeit der Welt mich schreckt, daß dies Licht nicht lange stehen wird, nicht über 50 Jahre“²¹. Dem entspricht, dass die Mehrheit der Menschen sicher einherlebt und die Erwartung des Jüngsten Tages gar nicht hegt: „Diese Worte zeigen ja genugsam, wie sicher die Leute sein werden, und wie sie, in der Sorge zeitlichen Lebens so tief erstickt, nicht glauben werden, daß der Tag da ist“²².

Auf der anderen Seite sieht er eine Art Fortschritt der zivilisatorischen Entwicklung, in Wirtschaft und Wissenschaft, Kultur und Technik, die kaum noch zu überbieten sei: „Da kommen hervor die Sprachen und allerlei Weisheit, daß man muß bekennen, daß die Welt in den Stücken, die zeitliche Nahrung, oder, als Christus nennt, Sorge dieses Lebens mit Essen, Trinken, Bauen, Pflanzen, Kaufen, Verkaufen, Weib- und Kindhalten betreffen, sei überaus aufs höchste gekommen; daß jedermann wohl sieht, jedermann auch sagt, es müsse brechen oder ein anderes werden“²³.

Politisch-geschichtlich deutet Luther vor allem die Türkengefahr als sicheres Zeichen des Weltendes. „Der Türke“ wird von ihm eingezeichnet in die Geschichtsschau des Buches Daniel: Mit dem Ende seiner Herrschaft rückt der Jüngste Tag herbei: „Wenn wir den Türken hinweg schlagen, so ist Daniel hinweg und der jüngste Tag gewißlich vorhanden“ (W² VII, 1553).²⁴

Allerdings hat die Türkengefahr für Luther eine religiöse Dimension, in der der „Sultan“ an die Seite des Papstes rückt, vor allem in der Deutung der beiden Tiere der Johannesapokalypse (13,1.11)²⁵. Gleichwohl hat Luther schon in den zwanziger Jahren herausgearbeitet, dass es nicht um einen Kreuzzug zu tun sei, um der Bedrohung des Reiches zu begegnen, sondern um politisch-militärische Mittel zur Verteidigung, die die zuständigen Instanzen zur Anwendung zu bringen haben, in erster Linie der Kaiser²⁶.

²¹ Tischreden, W² XXII, 15.

²² W² XI, 47.

²³ W² XI, 48.

²⁴ Vgl. Asendorf, 204-207.

²⁵ Modalsli, 332.

²⁶ Modalsli, 332.

Eher beiläufig rechnet Luther auch das Umsichgreifen der Syphilis zu den Vorzeichen des Jüngsten Tages²⁷ im Rahmen der Zunahme aller möglichen negativen Entwicklungen²⁸.

Solche Erfahrungen lassen die Christenheit oder einzelne Christ/inn/en allerdings nicht teilnahmslos, geschweige denn hochmütig sein, auch wenn die Notwendigkeit der Erlösung dadurch noch deutlicher hervortritt: „Und obwohl solches den frommen Christen auch wehe thut, die solch Verderben der Welt bedenken und zu Herzen nehmen, und ihrethalben sich betrüben, doch will er sie mit diesen Worten zurück ziehen, daß sie mehr ansehen, wie noth ihre Erlösung sei ...“²⁹.

1.3. Vorzeichen des Endes in der Christenheit

Ganz zu Beginn seiner reformatorischen Entwicklung hat Luther, zunächst zögerlich, die Überzeugung gewonnen, dass der Papst, d. h. die Institution des Papsttums, die das Evangelium nicht zur Geltung kommen lassen will, sondern unterdrückt und die Anhänger des wieder entdeckten Evangeliums beschimpft, verfolgt, tötet, der Antichrist oder „Endechrist“ sei. Bei diesem Motiv ist das Entscheidende sein institutioneller Bezug. Denn der Antichrist findet sich in der Kirche: „Dazu, daß nicht allein der weltliche Handel aufs höchste gekommen, so ists auch aufs höchste gekommen in geistlichen Sachen. Größer Irrthum, Sünde und Lügen haben nicht regiert auf Erden vom Anfang denn in diesen hundert Jahren. Da ist das Evangelium zu Costnitz öffentlich verdammt, des Pabsts Lügen in aller Welt für Gesetz angenommen, und er alle Welt bis aufs Mark schindet; da opfert man die Messe täglich mehr denn viel hundert tausendmal in aller Welt, welcher Sünde keine mag gleich sein; da werden durch Beichte, Sacrament, Ablass, Gebot die Seelen unzählig zur Hölle gejagt, daß sichs ansieht, als habe GOTT die ganze Welt dem Teufel übergeben. ... Dazu der Pabst hat Christum auch vertilgt und ist sein Statthalter; das ist wahr und allzuwahr, er sitzt freilich an Christi Statt, wollte GOTT, er säße an des Teufels Statt“³⁰.

Er ist überdies dadurch gekennzeichnet, dass er sich im Tempel Gottes an die Stelle Christi setzt und von dieser Position aus gegen die evangelische Christus-Botschaft und ihre Vertreter vorgeht: „Aber Gottesdienst,

²⁷ W² XI, 5.

²⁸ W² XII, 1013.

²⁹ W² VII, 1491.

³⁰ W² XI, 48 f.

Gottes Wort, Gottes Sacrament, Gottes Kinder, und alles, was Gottes ist, verstören, vertilgen, verdammen, verlästern, und den Teufel an seine Statt setzen, anbeten und ehren, seine Lügen für Gottes Wort halten, das wird der Sache ein Ende machen, da ist mir kein Zweifel an, ehe man sich umsieht“³¹.

Diese Töne sind gewiss groß und heftig, als solche aber zunächst Indikator für die höchste persönliche Betroffenheit des Reformators in der Tiefe seiner theologischen Existenz.³² Es kann nicht darum gehen, diese Polemik zu rechtfertigen, wohl aber darum, sie in ihrer persönlichen, zeitgeschichtlichen und theologischen Rückbindung zu verstehen und dann zu beurteilen.

Es ist bekannt und nicht zu beschönigen, dass Luther in den Vertretern des linken Flügels der Reformation in seinen unterschiedlichen Gruppierungen, die er gemeinhin pauschalierend unter dem Begriff „Schwärmer“ oder „Schwärmgeister“ zusammenfasst, Entwicklungen gesehen hat, die gleichfalls den Kern seines Evangeliumsverständnisses so zentral berührten, dass er sie, sicher undifferenziert, gleichfalls als evangeliumsfeindlich eingeordnet und dem Papsttum an die Seite gestellt hat: „Wie Gott auch mit dem jüngsten Tag herbei eilen wird nicht darum, daß Heiden, Türken und Juden gottlos sind; sondern daß durch den Pabst und die Schwärmgeister die Kirche selbst voll Irrthümer geworden ist“³³.

Noch einmal: Es geht nicht darum, Luther Recht zu geben oder gar seinen – übrigens durchaus zeitgenössischen – „Grobianismus“ zu verteidigen, sondern seine Sichtweise vorzuführen, dass zu den gewissen Zeichen des Endes der Welt gerade die inneren Konflikte der Christenheit um die zentralen Wahrheiten des Glaubens zu rechnen sind. Sie können nur mit Schmerz betrachtet werden: „Denn man muß wahrlich nicht allein ansehen den Schaden und Verderben der Welt, und wie wehe ihnen geschieht, sondern auch, wie wehe es uns thut und allen frommen Christen, und viel mehr Gott selbst, daß man sein Wort also verachtet, schändet und lästert, und seinen Predigern alle Plage, Hohn und Schmach anlegt“³⁴. In diesem Zusammenhang beachtenswert ist die Aufmerksamkeit des geschulten Seelsorgers für „depressive“ Tendenzen bei Einzelnen: „Es werden viel betrübte Herzen sein, die dahergehen gleich als verdüstert, als die da fühlen, daß groß Unglück vorhanden sei, und sich damit tragen und

³¹ W² XI, 49.

³² Vgl. Asendorf, 173-187.

³³ Auslegung des ersten Buches Mose, hier zu 1. Mose 6, 2, W² I, 448; vgl. Asendorf, 195-204.

³⁴ W² VII, 1485.

fressen, und solch Herzleid fühlen, daß sie vor Traurigkeit verdorren“³⁵. Dabei trifft es nach Luther vor allem empfindsame Menschen, die sich nach Erlösung sehnen: „Denn es sind nicht solche Leute, die GOTT schrecken oder verdammen will, als böse, rohe Leute, sondern furchtsame und weiche Herzen, die gerne Trost hätten, und sich gerne wollten bekehren.“³⁶ „Da geht denn das Kreuz an, und das Kreuz macht dann das Leben verdrießlich und den jüngsten Tag begierlich“³⁷.

Ja sogar Fälle von Wahnsinn rechnet er hierher: „Siehe, das Zeichen kann auch niemand leugnen, daß es in diesen hundert Jahren sonderlich ist ganghaftig, daß ihrer viele drob toll und unsinnig worden sind, wie auch Gerson schreibt ... Das werden auch nicht sein der ruchlose große Haufen, der die GOTTes Zeichen verachtet und der Natur zuschreibt; sondern die Besten und Vornehmsten, denen die Sache zu Herzen geht und nachdächtig sind. Und das Verschmachten und Verdorren ist zu verstehen, daß sie sich todt fürchten, oder je nahe an den Tod; also daß sie die Furcht verzehrt und kraftlos macht“³⁸. Diesen gilt das Evangelium besonders: „Diesen ist das Evangelium ein Leben und Trost, welches der andere Haufe dieweil verdammt“³⁹.

Daher sind die Christ/inn/en, denen das Geschick der vergehenden Welt nahe geht, Ihrerseits der Solidarität bedürftig: „Darum, willst du barmherzig sein, so erbarme dich vielmehr der armen Christen, die so viel Plage und Herzleid leiden in der Welt; ja, des lieben Evangelii, und des heiligen Namens Christi und GOTTes, in welchem du getauft, und zum ewigen Leben berufen bist ... Wollte ich doch lieber, daß noch zehn Welt zehnmal untergingen, denn ein einiger Christ in solchem Herzleid bliebe, schweige denn, daß Christus mit seiner ganzen Christenheit sollte sich lassen zertreten. Darum nur frisch und getrost gebetet: 'Zukomme dein Reich'“⁴⁰.

³⁵ W² VII, 1484.

³⁶ W² VII, 1484.

³⁷ Predigt über Tit 2, 11-15, Christnacht, Kirchenpostille, W² XII, 101-127, hier 121.

³⁸ W² XI, 54.57.

³⁹ W² XI, 54.

⁴⁰ W² VII, 1492.

2. Der gewisse Ausgang des Jüngsten Tages

2.1. Der doppelte Ausgang des Gerichts

Mit dem biblischen Zeugnis und der kirchlichen Tradition hält Luther am doppelten Ausgang des Gerichts fest.⁴¹ Die Strafe für die Sünde wird z. T. schon vor dem Jüngsten Tag auferlegt: „Denn am Ende der Welt, da die Sünden aufs allergeulichste Überhand haben sollen; und neben der Sünde, das andere Theil, die Strafe der Sünde, mit Pestilenz, Krieg, Theurung, auch Überhand haben sollen: ist noth den Gläubigen ein starker Trotz und Trost wider alle beide, Unglück der Sünde und der Strafe“⁴².

Es gehört aber dazu, dass sie ebendiese Dimension verachten: „Ob nun gleich der Tod und das jüngste Gericht, so auf den Tod folgt und den Gottlosen gewiß und allein gilt, schrecklich ist: dennoch, gleichwie die Gottlosen den Tod, daß sie alle Stunden gewarten müssen, nicht achten, also verachten sie auch in aller Sicherheit das Gericht“⁴³. Es geht Luther also weniger darum, mit Sündenstrafen zu drohen, als vielmehr die Zusagen Gottes bzw. Christi für die „Frommen“ herauszustellen.

Dabei schließt die von Luther gemeinte Art der Frömmigkeit ein ausgeprägtes Sündenbewusstsein durchaus ein; die lutherische Kreuzestheologie ist auch für diese Perspektive weisend: „Das alles ist gesagt allein den Christen, die da wahrhaftige Christen sind ... Wahrhaftige Christen aber stecken in großen Anfechtungen und Verfolgungen der Sünden, und allerlei Übel, daß ihnen dies Leben sauer und häßlich wird. Darum warten sie, und verlangen, und bitten, erlöset zu werden von Sünden und allem Übel“⁴⁴.

Ebendieses Bewusstsein der Erlösungsbedürftigkeit ist geradezu die beste Vorbereitung und innere Haltung im Blick auf den Jüngsten Tag: „Es ist niemand besser gerüstet auf den jüngsten Tag, denn der da begehrt ohne Sünde zu sein. Bist du in solcher Begierde, was fürchtest du dich? bist du doch dadurch mit diesem Tage einer Meinung. Er kommt, daß er von Sünden erlösen will alle, die es begehren ...“⁴⁵.

In diesem Horizont ist für die, die sich auf Christi Zusage verlassen, der Jüngste Tag „tröstlich und lieblich“: „Aber den Gläubigen soll er

⁴¹ Zu dem gesamten Komplex vgl. Ole Modalsli: Das Gericht nach den Werken. Ein Beitrag zu Luthers Lehre vom Gesetz (=FKDG 13), Göttingen 1963.

⁴² W² XI, 64.

⁴³ W² XIII, 1385.

⁴⁴ W² XI, 61.

⁴⁵ W² XI, 63.

tröstlich und lieblich sein. Es wird der Tag sein zugleich die höchste Freude und Sicherheit den Gläubigen, und das höchste Schrecken und Flucht den Ungläubigen“⁴⁶. Deswegen ist trotz der Perspektiven des Schreckens Geduld möglich.

Hier wird die lutherische Rechtfertigungslehre seelsorglich angewendet auf die durchaus spannungsvolle Existenz im Vorfeld des Jüngsten Tages: „Aber das thuts, daß GOtt uns Gerechtigkeit zurechnet um Christi willen, durch den Glauben, weil er durch sein Wort uns verkündigt und spricht: Wer da glaubt an meinen Sohn, der soll um desselben willen meine Gnade und ewiges Leben haben. Wer solche Erkenntniß hat, der ist nun also geschickt, daß er nicht den jüngsten Tag fürchtet und flieht, sondern dessen unerschrocken erwartet und hofft“⁴⁷. Insofern kann zu Recht von einer „tiefgreifende[n] Verschiebung des Schwerpunkts in Luthers theologischer Konzeption“ hin zu „verwirklichte[r] Eschatologie“ sprechen.⁴⁸

Denn der Jüngste Tag selber wird ins Werk setzen, was der „Fromme“ ersehnt: „Denn es ist niemand besser bereitet auf den jüngsten Tag, denn der ein Verlangen hat von Sünden frei zu sein. ... Derhalben sollen wir die Furcht und Haß des jüngsten Tages mit allem Ernst meiden und fahren lassen, und uns befeleißigen, daß wir ernstlich begehren von Sünden erlöst zu werden; so wir dieses thun, werden wir nicht allein sicher sein können, sondern auch des jüngsten Tages mit Freuden erwarten. ... Daraus magst du sehen, wie wenig sind, die das Vater Unser recht beten, und begehren, daß GOTTes Reich komme und daß sie von allem Übel erlöst werden, da so wenig sind, die nicht wollten, daß der jüngste Tag nimmer käme, und dieweil nicht sehen diese verdammte und gottlose Furcht, das ist, den großen Balken in ihren Augen“⁴⁹.

2.2. Das Gebet um den Jüngsten Tag

Die christliche Existenz ist von diesem Standpunkt aus eine gespannte Ausrichtung auf das Ende: „Das ist die Hoffnung, da geht das heilige Kreuz an; darum soll unser Leben also gestellt werden, daß es nicht anders sei, denn ein stetes Verlangen und Warten auf das zukünftige Leben, doch also, daß solch Warten gerichtet sei auf die Barmherzigkeit Christi, daß man ihn in solcher Meinung anrufe, daß er uns helfe von diesem in

⁴⁶ W² XI, 62.

⁴⁷ W² XII, 951.

⁴⁸ Modalsli, 338.

⁴⁹ W² XI, 1012.1013.

jenes Leben aus lauter Barmherzigkeit, nicht durch einig Werk noch Verdienst“⁵⁰.

Freilich ist damit nicht eine ausgeglichene innere Haltung beschrieben, sondern eine dynamische Gebetshaltung, die sich die zweite und die siebte Vaterunserbitte innerlich zu eigen macht: „... wie wir beten im Vater Unser: Zukomme dein Reich; erlöse uns von dem Uebel. Denn so wir dies Gebet von Herzen sprechen, so müssen wir uns gewißlich freuen aller dieser schrecklichen Zeichen; denn es kommt, das wir haben begehret, darum sollen wir diese Zukunft Christi wünschen und lieben aufs höchste ... Darum sollen wir allzumal uns befleißigen, daß wir nicht in uns haben einen Haß oder Flucht des jüngsten Tages; denn solche Flucht ist ganz verdammlich, und gehört den Verdammten, Verstockten und Unbesonnenen ...“⁵¹.

Umgekehrt widerstreitet die bloß äußerlich hergesagte Vaterunserbitte dem Plan Christi: „Die aber fürchten, und nicht wollen, daß er käme, was machen sie, wenn sie beten: Dein Reich komme, dein Wille geschehe, erlöse uns vom Uebel? Treten sie nicht vor GOTT und lügen ihn an wider sich selbst? Streben sie nicht auch wider GOTTES Willen, der diesen Tag haben will um Erlösung willen seiner Heiligen?“⁵².

Diejenigen hingegen, die auf die Zusage Christi vertrauen, dass dieser Tag ihre Erlösung sein wird, werden nicht müde werden, danach zu rufen: „... also, daß man dieses seligen Tages nicht allein mit Freuden warten, sondern billig auch mit Sehnen und Seufzen darnach schreien soll zu unserm HERRN Christo und sagen: Du hast den Tag verheißen, uns zu erlösen von allem Übel, so laß ihn doch nur kommen, noch diese Stunde, wo es sein sollte, und mache des Jammers ein Ende“⁵³.

In besonderer Weise ist nämlich der Jüngste Tag für die Gläubigen da: „Der Tod muß um unsertwillen überwunden werden, daß er nicht allein in Christi Person, sondern auch in uns gefressen und verschlungen sei. Der jüngste Tag muß um unsertwillen kommen, daß auch wir mit Christo fröhliche Ostern halten, weil wir an ihn glauben“⁵⁴, und stellt sich als Gebetserhörung dar: „Was ihr nun so lang von ganzem Herzen gebeten habt, das soll da zu euch kommen“⁵⁵.

⁵⁰ Auslegungen über die Epistel St. Judä, W² IX, 1742-1755, hier 1754.

⁵¹ W² XII, 1011.

⁵² W² XI, 62.

⁵³ W² VII, 1486.

⁵⁴ Predigt über 1. Kor 15, 51-53, gehalten am 10. 5. 1545, W² VIII, 13 – 13, hier 1339.

⁵⁵ W² XIII, 1381.

Den gott-, christus- und menschenfeindlichen Kräften kann und muss darum am besten durch das Gebet – v. a. durch das, das der Herr selbst uns gelehrt hat – als Kampfhandlung begegnet werden: „Darum, wo wir wollen Christen sein, so laßt uns getrost beten, wie uns Christus lehrt, und unsere hohe Noth fordert, als denen leid sein soll, daß das Evangelium und GOTTes Name so geschändet wird und leidet, die Christen verfolgt und ermordet, die rechte Lehre unterdrückt, und des Teufels Regiment sammt aller Bosheit überhand nimmt; ... Und heißt's 'unsere Erlösung', das ist, keinen Tod, sondern ewig Leben, keinen Zorn, sondern eitel Gnade, keine Hölle, sondern das Himmelreich, kein Erschrecken noch Fahr, sondern eitel Trost und Freude“⁵⁶.

2.3. Der Herr des Jüngsten Tages

Der Jüngste Tag ist nicht bloß Ziel der Zeitperspektive und somit unausweichlich, sondern vornehmlich dadurch qualifiziert, dass er für Luther als Tag des Herrn der Tag Jesu Christi und als solcher für die Gläubigen ein Freudentag ist. Denn zweifelsohne ist Jesus Christus, der „Seligmacher“, der Herr dieses Tages: „Wer will ihm thun, so der große GOTT und Seligmacher, JESUS CHRISTUS, deß der jüngste Tag ist, auf seiner Seite und vor ihm steht mit aller seiner Klarheit, Größe, Majestät und Macht? Es ist nicht ein anderer, der den jüngsten Tag wird halten, denn eben der, der sich selbst für uns gegeben hat“⁵⁷.

Hier verschränken sich bei Luther Soteriologie und Eschatologie aufs engste. In unüberbietbarer Deutlichkeit wird erkennbar werden, wer das Geheimnis der Erlösung in Wahrheit ist; zudem wird diese Erkenntnis nicht mehr rückgängig zu machen, revidierbar oder relativierbar sein: „Er ist noch immer verborgen; aber am jüngsten Tag wird er erscheinen in heller, offener Klarheit und Ehre, daß seine Klarheit und Ehre wird allen Creaturen offenbar sein und ewiglich also offenbar bleiben. Denn der jüngste Tag wird ein ewiger Tag sein, ...“⁵⁸. Die End-Gültigkeit des Jüngsten Tages und der Offenbarung Jesu Christi in Herrlichkeit wird durch nichts und niemand mehr in Frage gestellt werden (können).

Weil aber diese Zukunft nicht nur perspektivisch unvermeidlich, sondern auch personal – in Jesus Christus – garantiert ist, besteht für die Christi/inn/en aller Grund zur Vorfreude: „... erschreckt darum nicht,

⁵⁶ W² VII, 1496.

⁵⁷ Predigt über Tit 2,11-15, Christnacht, Kirchenpostille, W² XII, 101-127, hier 121.

⁵⁸ W² XII, 117.

kriecht nicht zu Winkel, sondern sehet wacker auf, fechtet wider eure Anfechtung; gedenkt, daß ihr meiner Erlösung bedürft und ihr meiner begehrt und mich oft habt wollen haben“⁵⁹. Trotz aller erschreckenden Begleiterscheinungen der Erscheinung Jesu Christi gilt seine „Zukunft als eine Zukunft eurer (unserer) Erlösung“⁶⁰.

Denn es geht, indem es am Jüngsten Tag um den Erweis des Herr-Seins Jesu Christi geht, zugleich um die darin eingeschlossene, unhinterfragbare Offenbarung unseres Heils. So sind auch Christologie und Eschatologie in soteriologischer Einheit unauflöslich miteinander verquickt: „... solltest durch deinen HErrn Christum selbst vom Himmel los und ledig gemacht, und dahin gebracht werden, da du über Teufel, Welt, Tod ein Herr werdest, daß dir's alles müsse zun Füßen liegen?“⁶¹.

3. Der Termin des Jüngsten Tages

Luther ist persönlich zutiefst davon überzeugt, dass der Jüngste Tag kurz bevorsteht⁶²: „Ich will niemand zwingen noch dringen, mir zu glauben, ich will mirs aber auch wiederum niemand nehmen lassen, daß ich halte, der jüngste Tag sei nicht ferne. Dazu bewegen mich eben diese Zeichen und Worte Christi“⁶³. Er rechnet damit, dass es weniger als 100 Jahre bis zum Eintreffen dieses Ereignisses sein werden: „Nun aber, weil der helle Morgenstern aufgegangen ist, so erwachet die ganze Welt, wie aus einem Taumel, und siehet einigermaßen die Sünde, welche sie zuvor im Schlaf und in der finstern Nacht nicht sehen konnte. Ich hoffe, der jüngste Tag wird nicht lange ausbleiben, nicht über hundert Jahre, den Gottes Wort wird wieder dahin fallen und große Finsternis kommen durch den Mangel an Dienern des Worts“⁶⁴.

Vorgenommen hat er diese Berechnung anhand der von Melanchthon bearbeiteten Weltchronik Johann Carions, die Luther seiner „Supputatio annorum mundi“ zugrunde legte; er hat sie freilich eher als eine Hobbyarbeit betrachtet. Danach „entsprach das Jahr 1540“ dem Jahr 5500 der Welt von gedachten 6000⁶⁵. Da aber das letzte Jahrtausend nicht weiter ausge-

⁵⁹ W² XIII, 1381.

⁶⁰ W² XIII, 1381.

⁶¹ W² VII, 1489.

⁶² Vgl. Asendorf, 280-285.

⁶³ W² XI, 47.

⁶⁴ Tischreden, W² XXII, 16.

⁶⁵ Modalsli, 333 f.

schöpft werde, könne und müsse durchaus in nicht allzu ferner Zukunft mit dem Jüngsten Tag gerechnet werden. Das 1000-jährige Reich der Apokalypse wird dabei von Luther kirchenhistorisch verrechnet⁶⁶, so dass aus Luthers Sicht die Freigabe Satans im 11. Jahrhundert erfolgte und von da an der Papst (Gregor VII.) zum Antichristen wird. Trotz der ausgesprochenen Naherwartung hat sich Luther aber geweigert, den Zeitpunkt der Wiederkunft Christi zu datieren oder voraussagen zu lassen, wie das der Mathematiker und Lutheraner Michael Stiefel versuchte, nicht zuletzt, weil diesem Versuch ein klares Herrenwort entgegenstand.⁶⁷

Die Nähe des Jüngsten Tages ist von seinem evangelischen Verheißungscharakter her für Luther als göttlicher Kraftakt durchaus wünschenswert: „Ich halte, unser Herr Gott werde bald mit dem rechten Effect kommen und mit dem jüngsten Tage drein schlagen“⁶⁸. Der Jüngste Tag hält nämlich für die Erlösten „keinen Tod, sondern ewig Leben, keinen Zorn, sondern eitel Gnade, keine Hölle, sondern das Himmelreich, kein Erschrecken noch Fahr, sondern eitel Trost und Freude“ bereit⁶⁹.

Luther hält es in seiner Nah-Erwartung durchaus für möglich, dass „etliche ... ihn erleben“⁷⁰. Die paulinische Sicht aus 1. Kor 15 hilft ihm dabei, die Doppelheit von Totenaufenerweckung und „Verwandlung“ als realistisch anzunehmen: „Welche der jüngste Tag wird treffen, spricht er, die wird man nicht dürfen begraben, sondern sie werden in einem Augenblick und plötzlich anders werden“⁷¹. Prinzipiell bedeutet das jedoch keinen Unterschied zwischen denen, die den Jüngsten Tag „erleben“, und denen, die zu ihm erweckt werden. Unter Berufung auf Augustin heißt es: „Nun ist eines jeglichen Tod, wie St. Augustinus sagt, sein jüngster Tag“⁷².

Die Frage nach dem fixierbaren Datum des Jüngsten Tages wird damit unerheblich, ohne dass sein nahes Kommen verdrängt wird. Vielmehr wird sein Hereinbrechen deutlich angesagt und inständig erflucht: „Deß warten und predigen wir für den kleinen Haufen, die es annehmen; und darüber leiden wir auch, daß wir allein dieses Tages [Herrlichkeit] erleben, und fröhlich sehen mögen, wie wir hoffen, und begehren von ganzem Herzen, daß der Zeichen so viel geschehen seien, daß er vor der Thür sei,

⁶⁶ Vgl. Lohse, 354.

⁶⁷ W² XXII, 1332 f., vgl. Modalsli, 333.

⁶⁸ Tischreden, W² XXII, 1091.

⁶⁹ W² VII, 1496.

⁷⁰ W² XI, 46.

⁷¹ W² VIII, 1323.

⁷² W² XIII, 1385.

und nicht mehr lange verziehen werde, und daß noch jemand sei, der es erleben wird“⁷³.

Denn das Kommen des Jüngsten Tages fällt ja in eins mit der endgültig, unüberbietbar heilvollen Gegenwart Christi: „So sei mir nun GOtt willkommen, mein lieber HErr und Erlöser, und komm, wie ich oft gebeten habe, daß dein Reich zu mir kommen soll“⁷⁴. Oder, noch schlichter: „*Komm, lieber Jüngster Tag. Amen.*“

⁷³ W² VII, 1497.

⁷⁴ W² XIII, 1383.